

Lesezirkel alternative Währungssysteme – Luzerner Tauschnetz

Buchzusammenfassung:

Margrit Kennedy – Geld ohne Zinsen und Inflation Goldmann Verlag, überarbeitete und erweiterte Auflage 1994

Vier grundsätzliche Missverständnisse bezüglich der Funktion des Geldes:

Missverständnis Nr. 1: Es gibt nur eine Art von Wachstum

Unser körperliches Wachstum ist nach 21 Jahren abgeschlossen, danach verändern wir uns qualitativ, aber nicht mehr quantitativ. Kein Baum wächst in den Himmel. Ständig steigende und zunehmende Zuwachsraten sind also widernatürlich. Die Erde hat begrenzte Kapazitäten. Dies gilt auch für die Entwicklung in der Wirtschaft.

Mit unserem Zins- und Zinseszinsystem verdoppelt sich der Zinsertrag in regelmässigen Abständen - folgt also einem exponentiellen Wachstum. Krebs z.B. folgt auch einem exponentiellen Wachstumsmuster – aus einer Zelle werden 2, daraus 4, dann 8, 16, 32, 64, 128 usw.

Margrit Kennedy zieht den Vergleich, das sich unser Zinssystem wie ein Krebs in unserer sozialen Struktur verhält.

Der Bezug von Zins und Zinseszins führt zur Akkumulation von Kapital in den Händen von zunehmend wenigen Menschen und damit zu wirtschaftlichen Zusammenbrüchen, Kriegen, Revolutionen und Umweltzerstörung.

Missverständnis Nr. 2: Zinsen zahlen wir nur dann, wenn wir uns Geld leihen

Im Durchschnitt zahlen wir ca. 30 bis 50 Prozent Zinsen oder Kapitalkosten in den Preisen für Güter und Dienstleistungen, die wir zum täglichen Leben benötigen. Einer der Bereiche mit den grössten Zinsquoten ist der Wohnungssektor (siehe Tabelle Seite 27).

Missverständnis Nr. 3: Das gegenwärtige Geldsystem dient allen gleichermassen

Ca. 80% der Bevölkerung bezahlen mehr Zinsen, als sie erhalten.

Ca. 10% erzielen einen geringen Ertragsüberschuss. Bei den restlichen 10% liegt der Zinsertrag beim Doppelten der Zinslasten.

Ca. 20% der Bevölkerung haben also das, was 80% verloren haben – so werden die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer.

Mit dem Zins in unserem Geldsystem ist also eine Umverteilung von Geld verbunden. Diese Umverteilung beruht nicht auf Leistung, sondern das jemand die freie Marktwirtschaft (Austausch von Waren und Dienstleistungen) durch Zurückhalten des Austauschmittels behindert – und für diese Behinderung eine Belohnung erzwingen kann (Karl Marx S. 30 ?).

Missverständnis Nr. 4: Inflation ist ein integraler Bestandteil eines jeden Geldsystems

Die Schulden und Schuldzinsen in den Volkswirtschaften nehmen schneller zu als die Einkommen, was früher oder später zum Kollaps führen muss. Eine Möglichkeit für die Regierungen, die schlimmsten Probleme hinsichtlich ihrer ansteigenden Schulden zu bewältigen, besteht im Erzeugen von Inflation durch eine Aufblähung der Geldmenge. Diese Geldmenge ist nicht durch entsprechende Werte aus Arbeit und Produktion abgedeckt.

Durch das Erzeugen eines schnellen wirtschaftlichen Wachstums, das dem exponentiellen Wachstum der Geldvermögen folgt, bleiben die sozialen Konsequenzen noch eine Weile unsichtbar.

Ein Geldsystem ohne Zinsen und Inflation

Geld kann im Gegensatz zu allen anderen Gütern und Dienstleistungen praktisch ohne Kosten zurückbehalten werden. Wenn jemand eine Tasche voll Äpfel hat und eine andere Person das Geld, um diese Äpfel zu kaufen, so wird derjenige mit den Äpfeln in kurzer Zeit gezwungen sein zu verkaufen, wenn er nicht seine Ware durch Verderb verlieren will. Der Geldbesitzer jedoch kann warten, bis der Preis seinen Erwartungen entspricht.

Wäre das Geld einer Benutzungs- und Rückhaltegebühr unterworfen, würde das Auf- und ab der Geldspekulation aufhören.

Statt denjenigen, die mehr Geld haben, als sie benötigen, für die Freigabe des Geldes eine Belohnung (Zins) zu geben, sollen diese eine geringe Gebühr zahlen, wenn sie ihr Geld vom Umlauf zurückhalten.

Geld würde zu einer staatlichen Dienstleistung und die Nutzungsgebühr für das Geld wäre eine öffentliche Einnahme, mit der die Kosten der Notenbank abgedeckt würden.

Die notwendige Bodenreform

Leben ohne Land ist undenkbar. Deshalb sollten Grund und Boden ebenso wie Luft und Wasser jedem gehören. Die nordamerikanischen Indianer drücken dies so aus: „Die Erde ist unsere Mutter – wie können wir sie aufteilen und verkaufen?“

Grund und Boden sollte der Gemeinde gehören und dann von ihr auch verpachtet werden. Seit 1950 hat sich die Arbeitszeit etwa verdreifacht, die nötig ist, um ein Stück Land als Eigentum erwerben zu können. Entsprechend haben sich die Gewinne der Verkäufer erhöht.

Wenn die Zinszahlungen bei Investitionen und in der Produktion auf Null sanken, würden sich die Güter und Dienstleistungen verbilligen und soziale und ökologische Erzeugnisse würden konkurrenzfähiger.

Politiker und Banken

In allen Ländern liegt das Monopol, Geld zu drücken, beim Staat. Deshalb müsste die offizielle Erprobung eines neuen Geldsystems von der Regierung beziehungsweise der Zentralbank genehmigt oder durchgeführt werden.

Offensichtlich wäre der Versuch, zinsfreies Geld einzuführen, von höchster politischer Bedeutung. Es erfordert von seiten der Regierenden Mut, zuzugeben, dass das bisherige System ungerecht ist.

Erscheint uns nun die Situation in den industrialisierten Ländern als noch erträglich, so erweist sich ein Blick auf die Länder der Dritten Welt als ratsam, die am meisten unter den Auswirkungen des heutigen Systems leiden.

Während die grossen amerikanischen und deutschen Banken ihre Rücklagen erhöhen, um auf den finanziellen Bankrott ihrer Schuldner in den Entwicklungsländern vorbereitet zu sein, importieren die Industriestaaten andererseits, vor allem über die Zinserträge, Kapital zu den Entwicklungsländern, und nicht umgekehrt. Auch deswegen scheint die wirtschaftliche Lage bei uns noch annehmbar.

Naturschätze aus sogenannten Drittweltländern werden nicht für deren Entwicklung eingesetzt, sondern um ausländische Schulden zurückzuzahlen.

„Das Geld arbeitet für Sie“

Bankanzeigen wecken die Illusion, das Geld arbeiten, wachsen oder sich auf eine andere wundersame Weise vermehren könne.

Diese Werbung verbirgt die Tatsache, dass jede Mark oder jeder Dollar, den jemand für seine Bankeinlagen erhält, zuvor erarbeitet werden musste, um dann dem zuzufliessen, der mehr Geld zur Verfügung stellen kann.

Mit anderen Worten: Menschen, die ihre Arbeitskraft verkaufen, werden in der Masse ärmer, wie einer durch Zinseinnahmen zu mehr Reichtum kommt.

Die Reichen

Eine gewaltige Menge von spekulativem Geld zirkuliert rund um die Welt, von einem Finanzzentrum zum anderen, auf der Suche nach gewinnbringenden Anlagemöglichkeiten.

Das zeigt, dass nicht Geldknappheit unser Problem ist, sondern dass es an ausreichend rentablen (also zinsbringenden) Investitionsmöglichkeiten im gegenwärtigen Geldsystem mangelt.

Mit der Einführung von zinslosem Geld würde ersichtlich, wie schnell soziale und ökologische Projekte umsetzbar wären, die heute wegen der Zinsbelastung nicht rentieren würden. Es könnte eine stabile und sehr vielfältige Wirtschaft entstehen, in der überschüssiges Geld aus dem In- und Ausland investiert würde, weil statt der Zinsen langfristige Stabilität geboten wird.

Aus diesem Grund ist es für reiche Menschen letztlich sinnvoller, eine rechtzeitige Geldreform und ein dauerhaftes System zu unterstützen, als durch wachsende Instabilität des jetzigen den unausweichlichen Zusammenbruch zu riskieren.

Firmen wie Siemens, Daimler-Benz und Krupp werden von der deutschen Presse als grosse Banken mit kleiner Produktionsabteilung bezeichnet, weil sie aus Geldvermögen mehr verdienen als aus ihrer Produktion.

Skandale über Zahlungen führender Firmen an politische Parteien in Westdeutschland, in den USA oder anderen westlichen Ländern zeigen, wie Demokratien gefährdet werden, wenn der beschriebene Umverteilungsmechanismus des Geldes weiterhin zugelassen wird. Zwar glauben wir, in einer Demokratie zu leben, aber diese ist bestenfalls noch eine Oligarchie (Herrschaft einer kleinen Gruppe) und wird im schlimmsten Fall in einem faschistischen Regime enden, da die Macht des Geldes in den Händen von immer weniger Superreichen keiner politischen Kontrolle untersteht.

Im Mittelalter jammerten die Menschen, wenn sie den Zehnten, also ein Zehntel ihres Einkommens oder ihrer Erzeugnisse, an den Feudalherren abliefern mussten. Heute entfällt mehr als ein Drittel im Preis der Güter und Dienstleistungen auf den Kapitaldienst für die Geld- und Sachkapitalbesitzer.

Das es den meisten – jedenfalls hier bei uns – trotzdem wirtschaftlich besser geht als im Mittelalter, verdanken wir der industriellen Revolution, der zunehmenden Automatisierung der Wirtschaft, einem ungeheuer grossen Raubbau an den vorhandenen Rohstoffen und der Ausbeutung der Dritten Welt.

Erst durch das Verständnis des Umverteilungsmechanismus im Geldsystem wird jedoch klar, warum wir immer noch mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben.

Das einzelne oder kleine Gruppen von sich aus das Geldsystem ändern können, ist wenig wahrscheinlich. Wir müssen daher versuchen, auf einer breiten Informationsplattform die Bevölkerung zu erreichen und diejenigen, die über das Wissen verfügen, was verändert werden muss, zusammenzubringen mit jenen, welche die Macht haben, politische Veränderungen zu bewirken.

Die Armen

Im statistischen Durchschnitt besass jeder Haushalt in Westdeutschland 1989 ein privates Geldvermögen von etwa 100'000 Mark. Das würde anschaulich unseren Wohlstand verdeutlichen, wenn er auch nur annähernd gleichmässig verteilt wäre.

Jedoch stehen wir vor der Tatsache, dass der einen Hälfte der Bevölkerung nur vier Prozent des gesamten Geldreichtums gehören, der anderen aber 96 Prozent.

Die Absurdität eines Geldsystems, das die Menschen zunächst ihres gerechten Anteils an der Wirtschaft beraubt, um ihnen dann – in einem unglaublich ineffizienten Verfahren – einen Teil dieses Geldes durch Zahlungen im Wohlfahrtssystem wieder zurückzugeben, wurde kaum jemals von Experten untersucht noch öffentlich diskutiert.

Im Unterschied zu den Industrienationen, die insgesamt gesehen Profite machen, zahlen die unterentwickelten Länder jeden Tag dreihundert Millionen Dollar an Zinszahlungen, eine Summe, die zwei- bis dreimal über dem liegt, was wir ihnen als „Entwicklungshilfe“ gewähren.

Das, was alle Wohlfahrtsorganisationen jedes Jahr mit viel Aufwand in den reichen Ländern zusammenbetteln, nämlich rund vier Milliarden US-Dollar, reicht der Dritten Welt gerade, um ihren Zinsverpflichtungen für vierzehn Tage nachzukommen.

Wenn Krieg mit Verhungern, Tod und sozialem und individuellem Elend gleichzusetzen ist, dann sind wir bereits mitten im 3. Weltkrieg – keinem offiziell erklärten, sondern einem, der mit Wucherzinsen, manipulierten Preisen und unfairen Handelsbedingungen geführt wird. Es ist ein Krieg, der uns in Arbeitslosigkeit, Krankheit und Kriminalität treibt.

Kirche und Zins

Schon im Jahr 325 nach Christus verbot das frühe Christentum allen Klerikern das Zinsnehmen. Übersetzt man den griechischen Urtext wörtlich, so steht bei Lukas 6,35: „Leihet, ohne etwas dafür zu erhoffen“. Diesbezügliche Regeln konnten jedoch von der Kirche im Alltag nie durchgesetzt werden.

Das Zinsverbot der Päpste im europäischen Mittelalter, aufgrund dessen Christen, die Zinsen verlangten, exkommuniziert wurden, schob den schwarzen Peter den Juden zu, denen es erlaubt war, von Menschen anderer Religionszugehörigkeit Zinsen zu nehmen. So wurden die Juden seit dieser Zeit die führenden Bankiers der Welt.

Ein Zinsverbot enthält auch der Koran, die Banken halten sich jedoch in den islamischen Ländern kaum an diese Regel.

Handel und Industrie

Durchschnittlich trägt in Westdeutschland jeder industrielle Arbeitsplatz eine Schuldenlast von siebzig – bis achtzigtausend Mark. Zu den Zinsen auf Geborgtes müssen weiterhin die Zinsen auf das Eigenkapital der Firma gerechnet werden.

Gegenwärtig beobachten wir eine steigende Konzentration in allen industriellen Bereichen. Kleine, meist verschuldete Geschäfte und Industriefirmen werden von grösseren, noch liquiden aufgekauft und jene wiederum von den Branchenriesen, bis eines Tages in der sogenannten „freien Marktwirtschaft“ nahezu jeder für einen multinationalen Konzern arbeitet. Diese Entwicklung wird anfangs durch grössere Stückzahlen, niedrigere Preise und damit erhöhte Konkurrenzfähigkeit beschleunigt und schliesslich immer mehr von dem Geld, das die grossen Unternehmen aus ihren Kapitalüberschüssen verdienen.

Wollen sich dagegen kleine und mittlere Firmen vergrössern, müssen sie sich gewöhnlich Geld leihen und sich somit durch Zinsen belasten. Sie können weder in bezug auf die Menge noch Kapitalerträge konkurrieren.

Die Landwirtschaft

In der ersten Phase der Industrialisierung der Landwirtschaft verschafften sich die Bauern zunehmend grössere Maschinen. Reichere Landwirte kauften dann kleinere Höfe, die sich Maschinen nicht leisten konnten, und vergrösserten so ihre Betriebe noch weiter. Zu diesem Zweck erhielten sie zusätzlich staatliche Subventionen und Steuererleichterungen, mussten aber häufig auch Kredite aufnehmen. Um diese abzuzahlen, wird das letzte aus Boden, Pflanzen und Tieren herausgeholt.

Die Folgen des Raubbaus sind: Fruchtbare Böden trocknen aus und werden hart und verdichtet. Wasservorräte verschmutzen, fünfzig Prozent der Artenvielfalt gingen verloren, vieles wird überproduziert und kann nur mit staatlichen Zuschüssen verkauft werden. Der Einsatz geschmacksarmer Hybridkulturen stieg rapide an, ebenso wie die totale Abhängigkeit von Ölimporten für Transport, Kunstdünger, Insektizide, Pestizide und dergleichen mehr. Regenwälder werden vernichtet, um Rohstoffe für Verpackungsmaterialien zu gewinnen für die langen Transportwege zwischen den Stätten der Produktion, der Lagerung, der Weiterverarbeitung, des Verkaufs und des Endverbrauchs.

In Kunst investieren

In einer Gesellschaft mit neutralem Geld würde sich wahrscheinlich das quantitative Wachstum sehr schnell in ein Qualitatives wandeln. Hätten Menschen die Wahl, ihr neues wertstabiles Geld einfach zu sparen, ohne dass es Zinsen einbringt, oder es aber in Glas, Porzellan, Möbel, Kunsthandwerk oder ein solide gebautes Haus mit einem stabilen Wert anzulegen, so würden sie es wahrscheinlich eher zur Bereicherung ihres täglichen Lebens ausgeben. Je grösser die Nachfrage nach dauerhaften Gütern und Kunstwerken wäre, desto mehr würden diese produziert. Wir dürften auf diese Weise eine völlige Veränderung der kulturellen Werte und Tätigkeiten erleben.

Zusammenfassung: Bettina Battel Luzern, September 02